

Gottesdienst am 04. September 2005
Text: Lk 18, 28-30
Thema: Loslassen und Nachfolgen
Pfr. Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

"ein König für Deutschland" - so war vor ein paar Tagen ein Artikel im HT überschrieben. Einen König für Deutschland, das will inzwischen fast jeder vierte Jugendliche. So jedenfalls das Ergebnis einer unlängst durchgeführten Umfrage von Forsa. Ich weiß nicht, ob dieses Ergebnis eingefärbt wurde von dem starken Eindruck, den schon der letzte Papst auf Jugendliche gemacht hat, und dem königlichen Glanz, der jetzt auch über Auftreten von Benedikt XVI auf dem Weltjugendtag in Köln lag.

Jugendliche brauchen offensichtlich Menschen, zu denen sie aufschauen können, die sie bejubeln können. Und viele spüren schon: die Popstars und die Rapper und die Sportidole, die bei ihnen als Hochglanzposter im Zimmer hängen, sehen vielleicht gut aus, oder haben eine gute Stimme oder können gut tricksen. Aber das allein ist ja doch ein bisschen seifenblasenmäßig. Eine glänzende, aber sehr dünne Hülle und viel, viel Luft innen drin.

Da finden sich ja selten welche, die *tragfähige* Werte vermitteln könnten, Orientierung. Zu der man Vertrauen haben kann. Die sich als echte Vorbilder für die verschiedenen Lebensbereiche der Jugendlichen eignen würden und die vor allem auch die Autorität und den Einfluss hätten, etwas zu verändern in der Gesellschaft.

Eine Alternative also zu Schröder oder Merkel.

Das wäre doch etwas!

Zumal der Papst vielen ja schon noch ein bisschen arg katholisch ist.

Aber irgend einen festen Halt brauchen wir. Und natürlich nicht nur Jugendliche. Wir brauchen jemanden, der uns zeigen kann, wie Leben gelingt und der das auch selber vorlebt.

Es muss ja nicht ein König sein - 80% der Deutschen sind mit unserer Staatsform zufrieden. Ohne König.

Auch Petrus und die anderen Jünger waren kaum Menschen, die sich ausgerechnet nach einem König oder gar nach einem Papst gesehnt hätten.

Aber dieser Jesus,
der von Gott gesandt Messias,
der ihrem Leben einen völlig neuen Sinn und eine neue Perspektive gegeben hatte,
der ihnen einen neuen Horizont eröffnete, was Leben sein kann,
der sie lehrte, Gott mit völlig neuen Augen zu sehen und ihre Herzen für die Reich Gottesarbeit brennen zu lassen,

dieser so völlig andere König hatte nun doch in ihrem Leben eine solche Bedeutung gewonnen, dass sie für ihn *alles* aufgegeben hatten.

"Siehe, wir haben unser Eigentum verlassen und sind dir nachgefolgt."

Dieser König steuerte aber ihr Leben und beeinflusste ihre Werte nicht von irgend einem Thron aus und er brauchte seinen Worten auch nicht mit prächtigen Gewändern und großem Hofstaat Nachdruck zu verleihen - nein, seine Faszination lag darin, wie er sein einfaches Leben und seine großen Hoffnungen mit ihnen teilte.

Tag und Nacht war er ihnen zusammen und lebte ihnen vor, was Leben aus Gott bedeutet.

Ein Leben, das gewonnen wird, indem wir loslassen lernen! *"All eure Sorgen werft auf ihn!"*
Zum Beispiel.

Loslassen, aber auch, was unser Leben sonst daran hindert, sich nach Gottes Vorstellungen entfalten kann.

Die Jünger *hatten* alles losgelassen.

"Petrus aber sagte: "Siehe, wir haben unser Eigentum verlassen und sind dir nachgefolgt."

Sie haben das für Jesus getan - im Gegensatz zu dem reichen Jüngling, der das nicht schaffte und deswegen wieder traurig nach Hause ging. Mit gutem Grund. Er hatte gerade die größte Chance seines Lebens verpasst.

Denn Jesus hatte ihm angeboten:

komm mit mir, folge mir nach, dann wirst du den Weg zum Leben finden. Aber er konnte nicht loslassen, weil er zu fest an anderen Dingen seines glanzvollen und doch so kleinen Lebens hing. Und an all die Verpflichtungen dachte, die Termine, seine Zukunftspläne - nein, das war nicht drin.

Der Dichter Eugen Roth hat einmal folgenden Vierzeiler gereimt:

"Ein Mensch sagt und ist stolz darauf,
er geh in seinen Pflichten auf.
Doch sehr bald - und nicht mehr ganz so munter -
geht er in seinen Pflichten unter"

Auch dem reichen Jüngling wurden sie wie eine Bleiweste. Es ist ja nicht so, dass Jesus ihm sein Geld nicht gegönnt hätte. Aber Jesus hatte gemerkt: dieser junge Mensch hängt fest.

An seinem Besitz,

Seinen Markenklamotten, seinen Computerspielen - ich muss ihn da rausholen. Sonst lernt er die Freiheit der Kinder Gottes nie kennen.

Wenn ein Computer festhängt, sich aufgehängt hat, dann gibt's nur eins: "Reset - Neustart". Und manchmal muss halt die ganze Platte geputzt werden, alle teuren Programme runter.

Kennen Sie die Geschichte von dem Betrunkenen, der nach Hause wollte, aber das war in seinem Zustand ein Problem. Und so suchte er den erstbesten Halt, den er finden konnte. Eine Litfaßsäule. Er stützte sich also an diese Litfaßsäule und ging dann immer an der Säule lang. Rum und rum und rum. Schließlich rief er verzweifelt aus: "Ich bin eingemauert".

Über diesen Mann kann man vielleicht lachen. Aber ich glaube, viele von uns haben mit ihm mehr gemeinsam, als wir ahnen. Wir kommen nicht weiter, weil wir nicht loslassen können.

Wir glauben: das ist es, was mir hilft, was mir gut tut.

Greifbarer Halt, Sicherheit, Orientierung.

Manche finden das im Beruf.

Und wenn sich dann Mißerfolge einstellen, oder gar Arbeitslosigkeit, dann bricht gleich alles weg.

Manche suchen ihren Halt im Besitz.

Die Bilder, die uns in den letzten Tagen aus New Orleans erreichten, zeigten oft Menschen denen das Wasser im wahrsten Sinne des Wortes am Hals steht, die sich an der Regenrinne ihres Hauses festhalten, die auf Rettung warten und zusehen müssen, wie ihr ganzer Besitz davon schwimmt oder geplündert wird.

Viele, die nicht vor den Wassermassen flohen sondern blieben, gaben als Begründung an:

"Ich muss meinen Besitz schützen". In den USA bedeutet Besitz ja noch viel mehr als bei uns. Besitz ist nicht nur, was man *hat*, sondern was man *ist*.

Besitz hilft bei Krankheit, versorgt den Menschen im Alter.

Das ist dort viel kritischer als in unserem Sozialstaat Deutschland.

Unsere Familie kann unser ganze Halt sein.

Eines der besonders eindrücklichen Bilder von der Katastrophe in den USA zeigte einen Mann, notdürftig gekleidet, der seine ganze Not herausschreit. Er hatte gerade seine Frau verloren.

Sie und er und die Kinder hatten sich auf das Dach ihres Hauses in New Orleans gerettet.

Die Wassermassen ließen dann das Haus bersten. Der Mann versuchte noch, seine Frau an der

Hand zu halten, weil sie abrutschte. Er hielt sie mit seinen letzten Kräften fest.
Bis die Frau ihm zurief: "Lass mich! Du kannst mich nicht mehr halten!
Rette die Kinder, Sorge für sie!" ... und rutschte in die Fluten.
Viele von Ihnen kennen das Gefühl, wenn die Familie durch Tod auseinander bricht.
Für manche, die ihren ganzen Halt in dieser Familie gesucht und gefunden hatten, ist es ein Sturz ins Bodenlose.

Nun war die Situation der Jünger natürlich eine ganz andere.
Sie hatten freiwillig losgelassen. Und es war für eine begrenzte Zeit, dass sie ihre Familie zurückließen. Später nahm der nach katholischer Überlieferung erste Papst Petrus seine Frau mit auf seine Missionsreisen, wie die anderen Apostel und die Brüder von Jesus auch (1. Kor 9:5), denn berufstätige Frauen mit eigenem Verdienst gab es damals eigentlich nicht.

Aber das war erst später. Zu diesem Zeitpunkt hatten sie wirklich alles hinter sich gelassen. Und dieses loslassen, um Jesus nachfolgen zu können, war ihnen mit Sicherheit auch nicht leicht gefallen. Und sie brauchten Gewissheit, dass es richtig war.

In der Fassung bei Matthäus fragt Petrus ausdrücklich: *"Was wird uns also zuteil werden?"*

Auf deutsch: "Was bleibt uns? War's es alles wert?"

Auch bei uns mögen Menschen, die sich für ihre Gemeinde stark einsetzen und alles geben, manchmal fragen: "Lohnt es?" Lohnt es, dass ich anderes dafür sein lasse, lohnt es - mein Engagement, das Einstecken auch mancher Frustrationen?
Was **ist** der Lohn dafür?

Für Jesus scheint es in Ordnung zu sein, dass Petrus so fragt, auch wenn für uns fast so etwas wie ein Hauch von Selbstgefälligkeit und sogar Berechnung in seinen Sätzen mitschwingt. "Hier sind wir, wir haben alles verlassen - wir haben es richtig gemacht. Was also springt dabei raus?"

Jesus stellt Petrus dafür nicht an den Senkel.
Nein, er sagt: "Glaubt mir, es lohnt sich, loszulassen!"

Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfach wieder empfangt in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Ihr bekommt vielfach wieder, hier und jetzt und dann in der zukünftigen Welt das ewige Leben"

Die Frage stellt sich jetzt allerdings: Wie hat Jesus sich das praktisch vorgestellt? Alles vielfach zurückkriegen - Häuser, Geschwister, Eltern - sogar Frauen!
Christen sind doch keine Ölscheichs!

Aber ich glaube, Jesus spricht davon, was passiert, wenn Menschen, die ihm nachfolgen zu einer Gemeinschaft werden, die wie eine Familie ist. Eine Gemeinschaft, wo Menschen offene Häuser pflegen, wo sie miteinander umgehen wie Brüder und Schwestern, die einander lieb haben - manche leben ja auch wie Katz und Maus!
Die meint Jesus nicht.

Sondern diejenigen, die sich als geistliche Familie verstehen.
Als Familie Gottes. Die sich in dem, wie sie miteinander umgeht, an Jesus orientiert.

Und reife Christen, können uns auch zu geistlichen Eltern werden.
Die Seelsorge leisten, uns in Sachen Jüngerschaft voranbringen, uns vor Dummheiten bewahren.

Und Jesus will sagen:
"Natürlich lohnt es sich - allein schon, mit Blick auf das Paradies".

Aber es lohnt sich eben auch hier und jetzt schon, weil es eine unendliche Bereicherung des Lebens ist, zur Familie Gottes dazuzugehören.

Nachfolge heißt hier aber auch ganz praktisch, dass wir **lernen**, wie Jesus mit unseren Geschwistern

umzugehen. Wir können ja nicht mehr wie die Jünger hinter Jesus her die staubigen Straßen Palästinas herziehen. Aber wir können seinem Vorbild nachleben.

Und wir können sehr wohl auch lernen, loszulassen.

Ungute Angewohnheiten, Empfindlichkeiten, unsere so leicht gekränkte Eitelkeit, heimliche Rachegefühle, unsere hässlichen Gefühle gegen bestimmte Menschen. Die Verhaltensmuster unseres alten Adams oder der alten Eva.

Loslassen!

Ungute Bindungen, Dinge, die schlechten Einfluss auf uns haben: loslassen!

Besitz der uns im Griff hält.

Unsere Sorge, ob wir auch gewiss genug auf dem Konto haben. Loslassen! Das sage ich nicht als Pfarrer mit A etwas, sondern das sagt Jesus.

Es sind aber einige in unserer Gemeinde, die schon längst ihren Zehnten geben. Ich kenne aber keinen, der darüber ärmer und unglücklicher geworden wäre. Nein, es macht reicher. Es lenkt unseren Blick auf die Welt Gottes. Eine Welt, wo Liebe und Gerechtigkeit die Maßstäbe sind.

Und weil es uns allen gut tut, in dieser Welt noch heimischer zu werden, darum beginnt in 2 Wochen "40 Tage Liebe mit Vision".

Ein Trainingsprogramm in der praktischen Nachfolge Jesu. Ein Trainingsprogramm in Sachen Beziehungsfähigkeit innerhalb und außerhalb der Familie Gottes.

Und ich hoffe, dass möglichst viele *hier* und die Sie vielleicht noch *einladen* werden, teilnehmen werden.

Es wird ganz bestimmt spannend - praktische Nachfolge Jesu ist immer spannend. Und lohnend. Und beziehungs-fördernd. Und familienstärkend..

Geschwister, Eltern, Kinder - Gott will die Größe unserer Familie vervielfältigen!

Amen

